

„Irgendwann muss man die Figur freilassen“

Neu im Zimmertheater: Eva Mannschott übernimmt die Hauptrolle in Stephen Kings „Misery“ – Premiere am Donnerstag

Von Paul Berg

Eben noch bei der Probe, schon sitzt Eva Mannschott im Foyer des Heidelberger Zimmertheaters. Ihren Rucksack lässig neben sich, schiebt sie eine Topfpflanze zur Seite. „Damit wir uns besser sehen“, sagt sie mit einem herzlichen Lachen. Dass sie gerade einen wahren Proben-Marathon hinter sich hat, und das auch noch kurz vor der morgigen Premiere, merkt man ihr nicht an. Begeistert, reflektiert und mit viel Humor spricht sie über ihre neue Rolle in Stephen Kings Psychothriller „Misery“.

Unter der Regie des Zimmertheater-Intendanten Joosten Mindrup schlüpft Eva Mannschott in die Hauptrolle der Annie Wilkes, einer ehemaligen Krankenschwester, die zwischen schrulligen Marotten und einem psychisch zerrütteten Aggressionspotenzial schwankt. In ihrem übersteigerten Fan-Wahnsinn hält sie den Autor ihrer Lieblingsroman-Reihe „Misery“ bei sich gefangen, damit er seine Protagonistin nicht, wie eigentlich gedacht, sterben lässt, sondern die ideale Welt von „Misery“ weiterspinn.

„Sie ist wie ein Kind“, beschreibt Mannschott ihre Rolle. Die Buch-Reihe des von einem Autounfall geretteten, aber verletzten und nun von Annie drangsalieren Autors „offenbart ihr eine perfekte Welt“. Eine Welt, die sie krampfhaft retten möchte. Darin liege die Tragikomik der Figur begründet. „Solche tragikomischen Momente sind mir am liebsten.“ Trotzdem sei Annie Wilkes kein Charakter, zu dem man ohne Hürden finde. Doch wenn der Draht zur Figur glüht, entstehe eine große, inspirierende Freiheit auf der Bühne. Danach gibt es nur noch eins: „Irgendwann muss man die Figur freilassen.“ In diesem Satz bündelt



Voller Konzentration am Krankenbett: Eva Mannschott spielt im Heidelberger Zimmertheater die Rolle einer teils naiven, teils gefährlich besessenen Pflegerin. Foto: Konrad Gös

Eva Mannschott ihr Verständnis der darstellenden Kunst.

Das Interesse am Theater prägt die 1962 geborene Schauspielerin seit ihrer Kindheit. Bereits als Vierjährige wollte sie im Kindergarten partout als Schneewittchen auftreten. „Ich erinnere mich noch gut daran. Ich habe mich darum gerissen, diese Rolle zu spielen“, erzählt sie schmunzelnd. Dass ihre Leidenschaft für das Schauspiel danach nicht erlosch, stellte sie während ihrer Schulzeit mehr-

fach unter Beweis. Sogar Preise ergatterte sie dafür. „Nach dem Abitur zog es mich schnell nach Berlin.“ Dort spielte sie in der freien Szene, in der sie bis heute tätig ist. Einmal hat sie sogar bei der Gründung eines Theaters in Kreuzberg mitgeholfen: „Meine Mutter sagte immer: ‚Die Eva, die spielt kein Theater, die baut Theater.‘“ Nach ihrer Bühnenreifeprüfung führte sie eine Vielzahl von Engagements auch zum Film. Besonders durch ihre Auftritte in der Samstag-

abend-Show „Wie bitte?!“, in Til Schweigers „Knocking on Heaven’s Door“, aber auch in zahlreichen „Löwenzahn“-Folgen erlangte sie weit über die Grenzen Berlins hinaus Anerkennung. Prägend waren auch die Begegnungen mit zahlreichen Kollegen, etwa mit Harald Juhnke, an dessen Seite sie in Molières „Tartuffe“ zu erleben war. Ein Vollprofi sei er gewesen und überaus charmant, „aber leider ging er an seiner Alkoholsucht zugrunde“.

Ihre Idealvorstellung von Theater sind die „Fliegevorstellungen“, wie sie jene Abende mit einer ganz besonderen Intensität zwischen Künstlern und Zuschauern nennt: „Man ist auf der Bühne – und das Publikum ist voll dabei.“ Das fühle sich an, als würden alle abheben. „Ich sage zu solchen Momenten immer: Da geht ein Engel durch den Raum.“

Eva Mannschotts Leidenschaft für ihr Metier prägt auch ihr ganz persönliches Empfinden: „Ich bin ja mein Instrument“, betont sie. Intensiv an einer Rolle zu arbeiten, sei wie ein „Trip“. Nach der letzten Aufführung falle man in ein Loch. „Es ist ein bisschen wie Sterben üben. Man liebt die Figur ja.“

Welche Saiten ihres „Instruments“ Eva Mannschott bei Stephen King zum Klingen bringen wird, kann das Publikum ab morgen live im Zimmertheater erleben. Ein gewisses Quantum Nervosität müsse schon dabei sein, „damit die Rolle auch richtig erblühen kann“. Ob sie das schafft, steht nicht zur Debatte. In Eva Mannschotts Begeisterung und Hingabe wird Annie Wilkes mit Sicherheit „erblühen“.